Literarische Rundschau.

Traktat über den Dichter Rudolf Leonhard.

I.

Von einem neuen Dichter künden zu dürfen und Zeugnis für ihn abzulegen, ist gewißlich eines von den großen, glückhaften Erlebnissen, die das Dasein den Schreibmenschen gönnt. Der mir zu solch einer schönen Stunde verhilft, heißt Rudolf Leonhard. Und von vornherein die besondere Atmosphäre hinzustellen, die um die Welt seiner Schöpfungen klingt, eignen sich vorzüglich zwei Sätze des Hugo von Hofmannsthal: „Ueber die meisten Deutschen ist er jedenfalls dadurch hinausgekommen, sagte Ferdinand, daß er die Maße einzuhalten versteht“ und: „Für ihn (der das Erlebnis des Lesenden kennt) gibt es ein Zeichen, das dem dichterischen Gebilde aufgeprägt ist: daß es geboren ist aus der Vision“. Es läge noch nahe, sich des Wortes „Gedankenlyriker“ zu bedienen; doch da diese Bezeichnung (mit Recht) heut einen gewissen fatalen Beigeschmack hat, müßte man etwa von einem Lyriker verinnerlichter Geistigkeit reden und wäre dann eben an dem Punkt, der unserer gesamten (ernst zu nehmenden) zeitgenössischen Lyrik gipfelhohes Niveau und starken Wert bestimmt. „Als Dichter ein Erkenner: das wird der Lyriker der nächsten Jahrzehnte sein“ — und „Er selber wird voll Andacht sein, nicht voll krampfig-stöhnender oder fett-enthusiasmierter Andacht, sondern voll einer skeptischen, gefiederten, fortgeschrittenen, kriegstüchtigen, voll einer tänzerischen und erkennenden und geschwinden Andacht“ (schrieb Ernst Blaß). Hiernach wäre noch zu sagen, um diesem Leonhard seinen eigenen Platz in der großen, jungen Heerschar zu bestimmen — und es sei mir gestattet, ein köstliches Bild Alfred Kerrs weiterzumalen! —: wenn der Paul Zech der Mann mit der Schleuder ist, Blaß, der singend den Scheinwerfer bedient, Lichtenstein, der lächelnd durch den Krimstecher blickt, so mag Leonhard „der tiefe, dienende Levite“ sein.

II.

Das erste Heftchen (bei A. R. Meyer, Berlin-Wilmersdorf, in der Sammlung Lyrischer Flugblätter erschienen) heißt „Angelische Strophen“. Der liebe, cherubinische Wandersmann Angelus Silesius nicht so als reine Formspielerei nachgebosselt, vielmehr im Geiste und in der Wahrheit neu erlebt. Die Struktur des Ganzen klar wie Kristall und von beherrlicher Intelligenz. „Du warst in Gott und Du umfingst ihn ganz, / Geist, Gott leibeigen als sein tiefer Spiegel, / Geist, — oder spiegelte er Dich —?“ Als leuchtender Grund eine Liebe, die ihre ahnungsvolle Ehrfurcht vor allen Dingen und das grenzenlose, innige Hineinschauen in alle Tiefen in gefaßten Gesichtern ergießt. Alle Lust und Wehmut eines verstehenden Herzens bezwungen und aufgelöst in köstlichen Anspielungen und Gleichnissen.

Excelsior.

In alle Winde willst Du Deine Sinne weiten,
Seligkeit klingt Dir arm; Du greifst nach Seligkeiten.

Vorübergehn.

Jäh fährst Du auf. Von Nacht fließt über Dein Gemach.
Ein Schritt klingt draußen auf. Heiß schlägt Dein Herz ihm nach.

III.

Mit dem schönen Titel „Der Weg durch den Wald“ geschmückt, kommt ein anderes Werk Leonhards (als zweiter Band einer „Lyrischen Bibliothek“ beim Saturn-Verlag Hermann Meister, Heidelberg, in Quarter, stilvoll schlichter Aufmachung). Hier entzückt schon die vornehme Gewissenhaftigkeit, mit der in immer erneuter strengster Sichtung aus mehreren hundert Gedichten eine endgültige Auswahl von neunundzwanzig Proben gewonnen wurde. So ergab sich denn ein dünnes Buch, welches schlechthin makellos ist, so daß man höchstens hinzuschreiben wagt: die und die von diesen „Landschaften der Seele“ ging meinem Gefühl noch vor allen nah. Ich würde etwa den Stücken: „Jetzt“, „Zwei inbrünstige Sonetten“, „Vor der Schwelle“, „Der Abend“, „Wandern im Nebel“, „Zwischenspiele“, „Der Zauberer“, „Flucht auf dem Karussell“, eine besonders herzliche Liebe schenken. Und dieses Kleinod als ein bleibendes Weihgeschenk hier aufstellen:

Ein Mädchen sagt:

Als ich heut früh im Grase lag
Und träumte in den jungen Tag,
Da hängte sich über mein Antlitz dicht
Ein gelbes, faltiges Gesicht —
Das hat meine frische, warme Haut
So starr, so bohrend angeschaut —
So seltsam, daß es schauerlich
Ueber meinen Körper schlich —

Ueber allen neunundzwanzig Gedichten eben ist eigen die gleiche wunderbare Präzision der gedanklichen Eingebung und die saubere Exaktheit ihrer feinfühlig ausgeklungenen Musik.

IV.

Zusammenfassende Ueberschrift: Von einem Dichter Rudolf Leonhard zwei Versbücher, knapp, schlagend, „inwendig voller Figur“.

Max Herrmann-Neiße.

Literarische Rundschau.

Lyrik.

Nippes.

Nippes des Bücherschrankes, Petit-Fours der Bibliothek: Resi Langer, die pikant-grazile Verleger-Dichters-Gattin, in Breslau geboren, bringt als Fruchtkörbchen ihrer Vortragsabende ein lyrisches Flugblatt „Rokoko“ (bei A. R. Meyer, Wilmersdorf, verlegt), das in zwölf allerliebsten Verständeleien anonymer Autoren den ganzen Duft und Schimmer dieser mit Grazie „ungezogenen“ Zeit als ein reizendes Spiegelchen einfängt. Ein Racker von einem Spiegel — und kostet nur fünfzig deutsche Reichspfennige! — Ein anderes (neues) Flugblatt dieses Verlages heißt „Der Flohzirkus“. Und ist ganz diesen amönen Tierchen gewidmet, die beim Brentano „Hüpfenstich“ benannt sind. Da gibt es ein Flohzirkusprogramm, einen Flohlebenslauf und der Autoren Reihe von Hofmannswaldau bis Lautensack. Ein sehr kitzliches Angebind, quasi Juckpulver in Buchform, sehr etwas für Faschingszeiten.

Desgleichen für die tollen Tage — und auch nachher für die Aschermittwoche und Bußtage zu beschaulicher Einsamkeit — ein Brevier ist „Das Kidronsquellchen und andere trinksame Uebungen. Herrn Munkepunkes Bowlenbuch von ihm selbst“. (Verlegt von Priber u. Lammers in Berlin.) — Ein gereimter Wochenzettel für Bars, Gewölbstuben, Kiesewetterzirkel mit Dessins, Väter vom Hohen Stühlchen, Jenenser, Greifswaldianer und einfache Apotheker! (Freund Fritz, gedenkst Du noch der holden Tage — Rüchel! — Sternkompagnie und Bols und Imperial — „Ach, wie ist das schön, wenn man noch etwas zu sich nimmt vor dem Zubettegehen!“). Groteske mit praktischen Untergründen, etwas fürs Zwerchfell und für den Magen zugleich. „Ordentlicher Mann!“ Max Herrmann-Neiße.

Musik.

Literarische Rundschau.

Vom neuen Hyperion-Verlag.

Die Neukonstituierung des Hyperionverlages, der die altbewährten Firmen Hans von Weber und Julius Zeitler in sich vereint, gibt willkommene Gelegenheit, etwas eindringlicher auf ein paar viel zu wenig beachtete Kostbarkeiten hinzuweisen, die sozusagen Grundlagen des neuen Baues darstellen. Da sind zuerst die Werke François Villons, die K. L. Ammer ganz mustergültig übertrug, in einem Ton, der die packende Urwüchsigkeit und Leibhaftigkeit des Originals prächtig nachschafft. Kerr, in seiner vorbildlich vollkommenen Verteidigungsschrift „Den Richtern" (Pan 3/31) hätte Villon in der stattlichen Reihe seiner literarischen Eideshelfer für Klabund einen Ehrenplatz bewilligen können. Denn auch der 1431 Geborene hatte jene natürliche Unmittelbarkeit und unbekümmerte Aufrichtigkeit, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube macht und den Schweinehund tatsachengeruhig einen Schweinehund nennt. Dieser Student, Zuhälter, Dieb, Totschläger ist der Unsrigen einer und aller „fortgeschrittenen Lyrik" Klassiker. Ein „Klassiker" — nicht wie die vertrockneten der heiligen Philologeia — der in diesem Augenblick noch so lebendig wirkt wie vor Dezennien. Hier ist Flamme und Sturm, man präge sich etwa „die Klage der schönen Helmschmiedgattin" ein oder „die Ballade der bösen Zungen" (als Flugblatt zu verbreiten, Tratschbürgern ans Tor zu nageln!) oder „die Ballade von Villon und der dicken Margot" oder jene „Ballade, in der Villon jedermann Abbitte leistet" (mit dem erschütternden „Geleit" — für die „Wachtsoldatenhunde" — „Man schlage ihnen ihre Fressen / Mit schweren Eisenhammern ein. / Im übrigen will ich vergessen, / und bitte sie, mir zu verzeihn.") Ich gebe für dieses Bändchen gut und gerne alle die Uhland, Körner, Rückert, Ludwig 2c. 2c. Ein zweites Menschenbuch ist Flauberts Jugendwerk „Erinnerungen eines Narren". In diesem Erstling ist schon die ganze Psyche eines skeptisch-feinnervigen Daseinsbezirkes umrissen; hier ist schon (wenn auch in ekstatischeren Ausbrüchen) die ganze tiefenblickende Desillusionierung und Schwermut und Erotik und Außenseitigkeit des „Bovary"-Dichters. Hier ist auch schon der Kern der „Education sentimentale" und das Bild jener Frau Arnoux bis in nebensächlichsten Einzelheiten vorgezeichnet. Der kaum Zwanzigjährige stöhnte: „Kann man alles sagen, was man an einem Tage fühlt? Arme menschliche Schwachheit, mit deinen Worten, deinen Zungen, deinen Klängen, redest und stammelst du, definierst Gott, den Himmel und die Erde, Chemie und Philosophie, und kannst mit deiner Sprache nicht einmal die ganze Freude ausdrücken, die du an einem Weibe hast — oder an einem Plumpudding." Das war 1840. Der reife Flaubert konnte das, aber er starb daran. Man soll neben den großen Symphonien des Meisters nicht die frühe Paraphrase über ein Thema (über das Thema) vergessen, die doch vielleicht am offensten seine Seele spiegelt! — Eine angenehme Nützlichkeit bedeutet das Sammelwerk „Die weite, weite Welt." Bunte Bilder von deutschen Reisen. Herausgegeben von H. Dodenek. Auf Schulen müßte Erd- und Menschenkunde aus solchen Büchern gelehrt werden, statt aus langweilig unanschaulichen Geographiekompendien. Und wer kein Geld oder keine Zeit zu Reisen hat, kann wenigstens mit diesem Band seine Phantasiefahrten machen: ich sitze in Neiße und bin doch mit Goethe in Italien, mit Seume auf dem Wege nach Syrakus, mit Fontane in der Mark. (Unerfreulich sind allein die allzu seichten biographischen Anmerkungen, und für solche, die in Erdkunde mangelhaft hatten, wäre etwa ein hilfreicher geographischer Index und Wegweiser erwünscht.) Ich ersehnte dem Werk einen zweiten Band, der die Reiseliteratur unserer Tage brächte: von Hauptmanns „Griechischem Frühling" und unvergeßlichen Seiten Alfred Kerrs bis zur Fürstin Lichnowsky. — In den Vermischten Schriften Franz Bleis (bei G. Müller) fehlt seine „tragische Farce: Der dunkle Weg". Sie ist mir interessant durch das, was sie mir zu beweisen scheint. Ich behaupte nämlich, daß das, was ich den „Neuen Rhythmus" nenne, gewissermaßen in der Luft unserer Zeit lag und ganz unabhängig sich in den verschiedensten Geistern manifestierte. So sehe ich Teile etwa des „Wedekind-Stiles" in der ganz zeitgenössischen Dramatik von Hauptmann bis — ja bis zu den Gebrüdern Herrnfeld. Eben dieser „Wedekind-Stil" gespenstert auch in Bleis Farce (leider vermengt mit etlicher feuilletonistischen Aphorismenprägnanz). Dabei hat das Stück einen dritten Akt, in dem unter allerlei Artistengetrieb letzte, zarteste Verzweigungen des Eros enthüllt werden. Allen vier Werken aber gemeinsam ist, daß sie Seelen- und Daseinswerte zu geben imstande sind. Es ist vielverheißend, wenn sich ein junger Verlag nicht auf blendendem Gerümpel, sondern auf so ausdauernden Bedeutsamkeiten errichtet. Kommen nun noch aus der mitlebenden Produktion Schöpfungen hinzu, die das Signum bleibender Dokumente tragen, so ist hier ein neuer Qualitätsverlag von ersprießlicher Fülle zu begrüßen.

Max Herrmann-Neiße.